

gemälde in reizenden Gaupe-poli-Sachen, natürlich auch Schuhe, Taschenmesser mit so und so viel Klingen, Schleifzettel etc. Sämtliche Schleifwaren echt Solinger Stahl, feinstes Fabrikat! Ferner 50 elegante, nützliche Sachen für den Schreibtisch und endlich 200 metallene Haushaltungsgegenstände. Unter den jenen zahlreichen Opfern dieses verlorenen Schwundes war nun auch ein Lehrer in einer ländlichen Stadt. Der war mit Recht empört über die allgemeine Freiheit, mit der der „Neuheitenvertrieb“ das vollwertige Geld eintrich für den unglaublich elenden Jahrmarktseitens, denn solcher war es nur. Das Amtsgericht Dresden hatte über den Betrugsschall zu entscheiden. Die Gutachten der Sachverständigen waren in hohem Grade lehrreich und eröffneten einen tiefen Einblick in die Geschäftspraxis solcher Verhandlung, die nur auf die Leichtgläubigkeit und das blinde Vertrauen der Besteller spezialisieren. Um es gleich vorauszusagen: Der „Solinger Stahl“ war ganz gemeines Blech, allerdings mit dem Stempel Solingen, aber nicht so sordide wie der berühmte Stahl, sondern gefällig in jeder Richtung zu biegen wie ein Stück Nachtkost. Löffel und Besteck waren Messingartikel für 10 Pf. Bei den Worten „Uhr mit Ketten“ denkt jeder gewiß an eine Taschenuhr. Aber es gibt auch Wanduhren mit Kette für die Gewichte! Eine solche war es; doch auch hierin bot die Firma das miserabelste, was aufzutreten war. Die „schöne Kette“ war simpler Messingdraht. Die „Olgemälde“ waren läderlicher Holzdruckaufführung, der „prachtvolle“ Rahmen war nicht poliertes Kupfer, sondern gelbes Messingblech, so schwach, daß man es mit jeder Schere zerbrechen konnte. Nicht Rahmen, sondern runde Wandteller von etwa 25 cm Durchmesser! Die 50 nützlichen eleganten Sachen für den Schreibtisch waren 12 Briefbögen, 12 Kuverts, Umschlag hierzu, 1 Lösch- und Liniensatz, sowie 23 Stahlfedern. Das macht allerdings in Summe 50. Federhalter und Bleistift in ebenso elender Ausführung figurenartig natürlich im Verzeichnis auch als „prachtvoll und hochsein.“ Nur die übrigen 200 Haushaltungsgegenstände waren nicht schlechter, als sonstwo und aus derselben Metall gearbeitet, wie man sie auch in einem soliden Geschäft bekommt. Das waren nämlich zweihundert — Stednadeln! Der Schwindler wurde zu 500 Mark Strafe verurteilt. Sein Neuheiten-Vertrieb ist aus Dresden verschwunden.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 19. Dezember 1905.
Raunhof. Mit Rücksicht auf den bestehenden Weihnachtsverkehr werden die Posthalter des Kaiserlichen Postamts am Sonntagnachmittag den 24. Dezember von 8—9 Uhr vorm. und von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. offen gehalten werden, die Postbefestigung im Orte findet wie an Werktagen statt. Am 25. und 26. Dezember (1. bzw. 2. Feiertag) wird der Postbefestigungsdienst im Orte wie an gewöhnlichen Sonntagen ausgeführt. Die Landbestellung erfolgt am 24. und 26. Dezember (auch mit Paketen einmal nach allen Orten und Einzelwohnstätten des Bestellbezirks). Am 25. Dezember ruht die Landbestellung gänzlich.

Raunhof. Im Dienste der Nächstenliebe steht unser „Frauenverein“, seine Auf-

gabe bestreitig und allein darin, Wohltaten zu bewirken. Das Christfest ist auch diesmal dazu außerordentlich armes bedürftigen Einwohnern Raunhofs eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Nächster Donnerstag Nachmittag 6 Uhr wird im Rathaussaal die Christfeier stattfinden.

Raunhof. Da im vorigen Jahre die öffentliche Weihnachtsfeier für die Schullinder allgemein Anfang gefunden hat, ist dieses die Wiederholung einer solchen geplant. Sie findet nächstes Freitag nachmittags im Sternsaale statt. Die Darbietungen von Schülern und Schülerinnen bestehen in Gesängen, Della-mationen, Violinspiel und der Aufführung eines Weihnachtschüdes. Jedermann ist hierzu freundlich eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Raunhof. Die am 13.—15. Januar 1906 stattfindende 4. Geflügel-Ausstellung verspricht, wie aus den bereits in Aussicht gestellten Anmeldungen ersichtlich, sehr reichhaltig an vorzüglichem Rasse- sowie Rüggeflügel zu werden. Dass die Geflügelzucht von Jahr zu Jahr mehr an Interesse gewinnt und von der Landwirtschaft immer mehr beachtet wird, ist wohl in erster Linie den Geflügelzüchtervereinen mit ihren in regelmäßigen Perioden veranstalteten Ausstellungen von beitem Rasse- und Rüggeflügel zu verdanken. Die Geflügelzucht wurde von der Landwirtschaft in früheren Zeiten nur als ein notwendiges Übel betrachtet. Betritt man jedoch heute manchen Bauernhof, so fallen dem Beobachter sofort prächtige Tiere in die Augen. Zeugnis davon ablegend, daß der Besitzer der selben längst anderer Meinung geworden ist und nicht mehr dem alten Vorbehalt folgt. Viele Landwirte haben bereits eingesehen, daß die Ansicht, die alten deutschen Landthüter seien die besten Rüggbünder, eine ganz irrikt ist. Im Gegenteil sie haben ihre gewöhnlichen, meist sehr leichten Hühnerküchle einstetts durch Kreuzung mit guten Rassen, andernteihs durch Einführung reiner Rassen, in Bezug auf Rüggeflügel verbessert, ein Beweis daß Rüggeflügelzucht ohne Rassegeflügel unmöglich ist. So arbeiten die Geflügelzüchtervereine mit der Landwirtschaft Hand in Hand, nicht zum Schaden des Landes. Die bevorstehende Ausstellung, zu der bereits wieder die aus Staatsmitteln getätigten höchsten Auszeichnungen und Ehrenpreise bewilligt sind, wird bestätigen, daß auch der hiesige Geflügelzüchterverein seinen Grundzügen, der Erziehung und Förderung der Geflügelzucht in Stadt und Land in jeder Beziehung gerecht wird. —

Raunhof. Das für gestern Abend angelegte Theaterstück „Ein Abenteuer in Ostende“ wurde kurz vor Aufführung abgesagt. Der Vorverkauf war jedenfalls so gering, daß man einen ganz schwachen Besuch fürchtete.

Das Institut der Gemeindewaisen-

räte besteht nunmehr seit dem 1. Januar 1900. Es ist das Hilfsorgan für die Ausführung der dem Vormundshaftgericht obliegenden Verrichtungen und zwar nicht nur im Verhältnisse zu denjenigen Vormundshaftgerichten, zu denen Bezirk der Gemeindewaisenrat gehört, sondern zu allen Vormundshaftgerichten, die für eine Tätigkeit in Ansehen der sich im Bezirk des Gemeindewaisenrats aufhaltendem Mündel, Pflegebedürftigen oder unter elterlicher Gewalt stehenden Kindern zuständig sind. Mit diesem Jahre nun scheiden

sich die Gemeindewaisenräte und deren Erzählmänner aus ihrem Amt, doch ist dieser Wiederaufbau aus praktischen Gründen gegeben. Bei uns in Raunhof hat die Wahl bereits stattgefunden, wie aus der Bekanntmachung der letzten Stadtverordnetenversammlung hervorgeht.

Bei Bergebing der zwei neuen Seminare, welche in Sachsen errichtet werden sollen, wünschen nicht weniger denn 40 Städte und Dörfer berücksichtigt zu werden.

Zu dem letzten „Effekt“ Herrn Goldsteins, der seine Myrmidonen vergangenen Sonntag, wie an anderer Stelle berichtet, in Dresden und ganz Sachsen wieder sammeln, in fächerförmiger Landkarte, schreiben die „Leipz. R. Zeit.“: „Die Parteidräger des Herrn Goldstein werden mit recht gemischten Empfindungen aus seinem Mund die Erklärung vernommen haben, daß er die Unmöglichkeit der Straßendemonstrationen annehmen müsse, daß also gegen die Regierung, die ihnen entgegenstellt ein wirklicher Vorwurf nicht zu erheben sei. Warum er bei solcher Kenntnis der Dinge es dennoch für nötig hielt, eine ganze Stunde hindurch die Gebüld seiner Herren Confratres in der zweiten Kammer zu mißbrauchen und wie er sogar dazu kommen konnte, mit demselben Atemzuge, mit dem er die Geheimnissigkeit des Vorgehens der Behörden zugibt, von einem Rechesbruch zu reden, das wird wohl ewig sein Geheimnis bleiben. Denn selbst eine Spekulation auf die Dummheit der Gläubigen des Zukunftstaates muß fehlgeschlagen, wenn Herr Goldstein mit dem lapidaren Satze: „Wir tun alles im Leben um des Effektes willen“, die Sachlichkeit alles sozialistischen Handelns in höchster Person verhöhnt. Man wird sich das Wort des Herrn Goldstein merken müssen, nicht weil es uns eine überraschende neue Lehre bringt, sondern weil es von einem Manne herkommt der doch Herz und Nieren seiner Partei genau kennt und sehr wohl als ein beruselter Interpret, der vor ihr vertretene Anschaunen geltet darf. Um des Effektes willen nimmt sich ja alljährlich Herr Bebel der gemischthandlenden Soldaten an, um des Effektes willen hält er seine endlosen Reden über die bürgerliche Verbörigkeit, um des Effektes willen bläst man sich zu ungeheurer Entfaltung über den Wahlrechtstraub“ auf, um des Effektes willen weint man blutige Tränen um das Schicksal des Gräfin Montigny, wird Genosse Südfriedhof Hort und Beichüter von Prinzessinnen. Effekthabserei aber ist ein Kommandantentrich — die naheliegenden Folgerungen zu ziehen, sei dem geneigten Leser überlassen.“

Es geht voraussichtlich mit der Wahlrechtsform. Dass es den Konseriativen und Nationalliberalen ernst ist mit ihrer am vorigen Donnerstag in der Zweiten Kammer abgegebenen Erklärung, „sie seien einig in dem Bestreben, ein Wahlrecht zu schaffen, das den Interessen der Bevölkerung und des Landes entspricht“, geht aus folgender Mitteilung hervor. Auf Anregung des Kammerpräsidenten Dr. Mehner soll eine freie Kommission gebildet werden, zu der namentlich die Kammermitglieder eingeladen werden sollen, welche praktische Vorschläge für die Wahlrechtsänderung unterbreiten. Auf diese Weise glaubt man nicht nur die Regierung in ihren auf die Wahlrechtsform gerichteten Bemühungen zu unterstützen, sondern auch aus der Kammer heraus selbstständig das Reformwerk zu fördern. Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß man

bei der Steuerreform mit einer öffentlichen freien Kommission sehr gute Erfahrungen gemacht hat:

Ein neuer Doktorstitel? Nachdem erst unlängst der Titel Dr. iur. geschaffen worden ist, soll das preußische Kultusministerium jetzt mit der Absicht umgehen, auch den Tierärzten einen Doktorstitel zu gewähren, für den die Bezeichnung Dr. med. vet. gewählt werden dürfte. Auch in Bayern und Württemberg will man die Tierärzte zur Promotion zulassen, die jetzt ja das Abiturientenexamen und mit dem medizinischen gleichenden Studium zu absolvieren haben.

Gegenwärtig befinden wir uns in der dunkelsten Zeit des Jahres. Die Nachmittage erreichen nicht die Dauer von 4 Stunden. Erst im letzten Drittel des laufenden Monats gibt es für den Nachmittag eine kleine Zunahme. Die Vormittage nehmen bis zum 27. Dezember ab. Von diesem Tage an bis zum Jahresende braucht die Sonne täglich 3 Stunden 52 Minuten, um die Mittagslinie zu erreichen. Der letzte Tag dieses Jahres, der 21. Dezember, wählt 7 Stunden 44 Minuten. An den folgenden Tagen hat die Tageslänge um die erste Minute zugenommen.

Leipzig. Sonnabend fand hier in einem Büchladen eine bedeutende Gasexplosion statt. Als der Monteur Hartmann mit einer Siedflamme auf einer Leiter in die Höhe stieg, um eine elektrische Leitung zu montieren, explodierten größere Mengen Leuchtgas, die sich an der Decke angehäuft hatten. Der Monteur erlitt schwere, ausgedehnte Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Lehrling, der dem Monteur auf der Leiter nachgefliegen war, wurde von der furchtbaren Gewalt des Aufpralls durch das Schaufenster im weiten Bogen auf die Straße geschleudert und ebenfalls erheblich verletzt.

Dem „Leipziger Tageblatt“, das seit etwa Jahreszeit in manchen politischen Fragen seine Tendenz mehr nach links verschob, ist vom Justizministerium der Titel „Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichts Leipzig“ entzogen worden. Den Titel erhält vom 1. Januar ab die Leipziger Zeitung.

Eine neue Art der Verwendung der Dame. Radhaberhofen hat eine 25 Jahre alte Verläuferin in Leipzig erfunden. Allabend versteckt sie in den weiten Pumpenköpfen Wäsche usw., die aus einem Parteiausgeschäft in der Reichstraße, in welchem sie beschäftigt war, stahl. Bei der Haussuchung in der Wohnung des wiederholt vorbeschuldeten Radhaberhofen fanden sich über 7 Zentner Waren im Werte von etwa 1500 Mark vor.

Leipzig. Der Vorsitzende der Anwaltskammer beim Reichsgericht, Herr Geheimer Justizrat Dr. Pätz, im 70. Lebensjahr gestorben. Er galt für einen der bedeutendsten Anwälte Deutschlands.

Bei einer auf dem Burzenauer Stadt- und einem Teile des Lüpther Jagdreviers stattgefundenen Treibjagd wurden 275 Hasen zur Strecke gebracht.

Dresden. Die Zahl der Zwangsverteilerungen von liegenden Grundstücken war im November genau so groß wie im Oktober, nämlich 85. Die Grundstücke hatten einen Schätzungs Wert (einschließlich Zubehör) von 6 164 278 Mark und waren mit 6 425 578

Mark Hypo 968 922 Mark Meistgebot von einschließlich 1 Übernahmen Mark.

Am 15. der Burschenschaft vollgesättigte, gehörige Feld.

In 3 w. nicht, das die am 14. Dezember Festkomitee!

Schr. ver- wichtig, sieht nötiger Volkspolizei die Lehre: „halt getan in dem Schwarzen Sonnentag“ gewesen, wenn seit den V Dividende vor die „Volkssolidarität“ gegen den Diktator führen.

Chemnitz Donnerstag ordneten Kollegium ausgestalteten Strafen verordneten dran amtier der Städte gewesen, wenn Dividende gegen die „Volkssolidarität“ am vorher habe. Bürger nicht gesetzlos politischen Ueberzeugungen, könne Mann wie der aufgetretenen Volkstruppe erlegen.

Wie bereits November in C. Pferde- und Hundesteuer Steigerung der Schlachthöfe wurden Hunde gegen 10 Schlachter. Die tiere, wie Kinder sind in der gleichen 10 286.

Bautzen. hat den Waffen der vor einiger bei Königlich Bautzenfabrik aus Versehen de Bäumenbrücke, so

Bautzen. dankbarerin und Fernd und deren hier zugerechnet einem Gasthaus wurde wegen Eingang stets dargestellt.

Bautzen. Frau, Schwiegertode verurteilte Ramen hat nach Zurückführung in das während der zur Schau getragenen Weisen beibehalten

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

Sie können ja die gerichtliche Scheidung von ihm beantragen, dann haben Sie das Recht, ihm die Tür zu zeigen, vorausgelegt, daß die Gründe, auf die Sie Ihre Klage rüsten, gelegentlich berechtigt sind.

„Ich liebe es nicht, meine Wäsche vor den Augen der Leute zu waschen.“ erwiderte Herta mit einem verdächtlichen Achselzucken: „meine Ehe wird nur der Tod scheiden!“

„Wenn Sie das wissen, dann wird Ihnen auch nichts weiter übrig bleiben, als Ihr Gehilf mit dem ihres Mannes wieder zu vereinen,“ sagte er begütigend. „Es ist Ihnen gelungen, den Baron über Ihre Beziehungen zu diesem angeblichen Schwager zu täuschen, aber wiegen Sie sich deshalb nicht in Sicherheit, gnädige Frau, der Kammerdienst heißt schon Misstrauen.“

„Ich weiß es.“ unterbrach sie ihn, „ich weiß auch, daß Minna Ihnen das alles mitgeteilt hat, um Sie zu warnen. Das Missstrauen des Kammerdienstes fürchte ich nicht, ich stehe zu fest in der Gunst und dem Vertrauen seines Herrn. Deshalb haben Sie diese Unterredung verlangt?“

„Weil Sie nichts mehr von sich hören lassen!“

„Wir hatten nicht vorbereitet, daß ich Ihnen jeden Tag schreiben sollte.“ spottete sie.

Das freilich nicht, aber Sie hätten auf unsere Ungebührlichkeit nehmen müssen. Wie lange sollen wir noch warten?“

„Nicht lange mehr.“

„Kann es morgen geschehen?“

„Morgen?“ fragte Herta, nachdenklich mit dem eleganten Sonnenstrahlen Figuren auf den Fußboden zeichnend.

„Jawohl, morgen!“ antwortete Onkel Heinrich enttäuscht.

„Es kann ja morgen ebenlogt geschehen, wie an jedem anderen Tage. Besteht das Verbot noch immer, daß Vera nicht über Park und Garten hinausgehen darf?“

„Allerdings, und es wird streng darauf geachtet, daß dieses Verbot befolgt wird.“

„So müssen Sie es möglich machen, daß es überschritten wird. Ein Vorwand, der Ihnen das erleichtert, ließe sich ja wohl erfinden.“

„Ich brauche nur der Hose die Erlaubnis zu geben, wenn ich das Kind nicht selbst begleiten will.“

„So denken Sie nach, um welche Zeit es morgen geschehen kann. Vor unerem Hause soll der Wagen bereitstehen, der die Baronin mit dem Kind zum Bahnhofe bringt, oder noch besser, die Baronin kommt mit dem Wagen dem Kind entgegen.“

Das legtere wäre vorzuziehen, sagte Herta nach einer Pause. „Ich könnte anpacken und Vera mit der Hose spazierenfahren lassen, aber da dies bisher noch nicht geschehen ist, so könnte mein Befehl Argwohn erregen. Ich weiß auch nicht, ob wir uns ganz auf den Auticher verlassen dürfen, Minna will mit ihm brechen, er weiß das und ist deshalb ungehalten.“

„Dann ist es jedenfalls besser, wir lassen ihn aus dem Spiele.“ erwiderte Onkel Heinrich. „Je weniger Personen um das Geheimnis wissen, desto schwieriger wird es dem Baron werden, Vera wiederzufinden.“

„Wir haben auch den Bestand des Autichers nicht nötig.“ fuhr Herta fort. „Wenn am hinteren Ausgänge des Parkes über in der Nähe desselben ein Wagen vorliegt, mit dem Vera und die Hose fortfahren können, ja ...“

„Wann soll der Wagen dort sein?“

Morgen nachmittag um vier Uhr. Der Baron ist um diese Zeit stets in seiner Bibliothek, die er erst nach sechs Uhr wieder verlässt.“

„Wird er dann das Kind sofort vermissen?“

„Um sieben Uhr pflegt Vera ihrem Papa gute Nacht zu sagen.“

„So müßte man einen glaubwürdigen Entschuldigungsground dafür erfinden, daß es morgen nicht geschieht,“ sagte der alte Herr.

„Sie müßten ihm Gesellschaft leisten und ihn so angelogenlich zu beschäftigen suchen, daß er nicht an das Kind denkt. Wenn er dann später danach fragt, so sagen Sie ihm, Vera sei zu müde gewesen, er möge das Kind nun schlafen lassen. Wenn er sich damit beruhigt, so haben Sie einen Vorprung bis zum nächsten Morgen gewonnen. Aber ich glaube das nicht, Baron Ravenberg ist in allem, was das Kind betrifft, sehr mißtrauisch. Wenn er Ihnen Vertrauen schenkt ...“

„So wird er nicht bestoßen, wenn die Hose zum Rapport bekehlt, und dann kann es ihm nicht mehr verheimlicht werden, daß Minna verschwunden ist.“

„Suchen Sie es möglich zu machen, es hängt für uns viel davon ab. Er wird ja sofort vermuten, daß seine Frau das Kind

hat rauben lassen; er wird noch allen Richtungen hin telegraphieren, und wir haben nur einen Vorprung von zwei oder drei Stunden. Emmy wird natürlich mit dem nächsten Bogen abreisen.“

„Zu guter Letzt würde ich nicht raten,“ unterbrach Herta ihn rasch, „der Baron wird das Kind eher brauchen suchen, als in der Stadt selbst. Die Baronin müßte noch einige Zeit in der Stadt bleiben und später abreisen.“

„Unser Plan ist fertig,“ fuhr Heinrich Wollendorf fort, „es kann nun nichts mehr an ihm geändert werden. Alle Vorberichtigungen sind getroffen, sobald wir das Kind haben, reist die Baronin unverzüglich mit demselben ab. Tun Sie, was Sie vermeiden, um uns einen Vorprung bis übermorgen früh zu sichern, ich werde Ihnen dafür noch ganz besonders dankbar.“

„Und wann werde ich diesen Dank in Empfang nehmen?“

„Wollen Sie übermorgen nachmittag wieder hier mit mir zusammentreffen?“

„Ich weiß nicht, ob mir das möglich sein wird. Wenn ich meine Entlassung erhalten, so kann ich mich allerdings hier einfinden, verlangt aber der Baron, daß ich bleibe.“

„So wird Ihr Gatte schon dafür sorgen, daß Sie diesem Verlangen nicht Folge leisten können. Ich bin überzeugt, wir werden und übermorgen nachmittag hier wiedersehen. Oder ist es Ihnen lieber, wenn ich Sie bei Ihrer Schwester aufsuche?“

„Nein,“ antwortete Herta, „ich ziehe vor, daß wir das Geschäft hier ordnen.“